

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 10

Artikel: Belmondo macht von sich reden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BELMONDO MACHT VON SICH REDEN

ZS. Aber nicht in der Eigenschaft, in der wir ihn hier kennen gelernt haben, als Filmschauspieler von Rang. Er hat sich wieder einmal in einen Streit mit der Polizei auf der Strasse eingelassen, deren Vorgehen gegen Manifestationen ihm zu brutal erschien, mit dem Erfolg, dass er dabei selber verletzt wurde. Nun will er gegen den schuldigen Polizisten Klage einreichen. Im Ganzen also, wie der Pariser Radiosender ironisch kommentierte "eine echte Pariser Geschichte".

Es ist nicht das erste Mal, dass er das Spital von innen kennen lernt. Er stammt aus einer Familie ursprünglich sizilianischer Herkunft. Sein Vater ist ein bekannter Bildhauer, der einen Sitz im Institut de France innehat. Da auch die Mutter Malerin ist, wurde als selbstverständlich angenommen, dass der junge Jean-Paul sich ebenfalls den schönen Künsten widmete, doch zeigte er dafür nicht die geringste Begabung. In der Schule war er überall der Letzte, wechselte Klassen und Schulhäuser am laufenden Band. Ein Mittelschulexamen konnte er nicht bestehen und auch der väterliche Versuch, ihn ein Handwerk zu lehren, fallierte. Es schien, dass er zu nichts Gutem berufen sei. Noch nicht 18 Jahre alt, brannte er durch und begann auf eigene Rechnung zu leben; wie lässt sich denken. Gelegenheitsarbeiten, Abenteuer, wechselnde Unterkunft bei Gelegenheitsbekannten oder im Freien, Mädchen, Cafés, Strassen, nächtliche Randalierereien und Schlägereien beschäftigten ihn allein. Bei einem solchen handgreiflichen Streit gebraucht er erstmals mit Erfolg seine Faust, was ihn auf den Gedanken brachte, Boxer zu werden. Er hatte einige Erfolge im Ring, wenn auch seine Gesichtszüge darunter litten. Die Sympathie, die ihm das Publikum entgegenbrachte und mit der es seine Aeusserungen aufnahm, brachten ihn dann auf den Gedanken, Schauspieler zu werden. Er unterwarf sich einer Schulung, doch fand ihn die Kommission beim Examen kaum als geeignet. Das Publikum aber, das sich aus Mitschülern zusammensetzte, protestierte so laut, dass er aufgenommen wurde, trotzdem die Kommission sein durch das Boxen nicht mehr ebenmässiges Gesicht beanstandete. Er hatte aus Boxkämpfen und Schlägereien manche Verletzung erhalten, deren Ueberreste ihn in der Tat nicht eben verschönern.

Interessanterweise hatte er jedoch auf der Theaterbühne verhältnismässig rasch Erfolg. Die Kritiker entdeckten bei ihm bald eine reiche Begabung. Das führte auch zu einer Tätigkeit beim Fernsehen, wo ihn Millionen von Zuschauern kennen lernten. Sie vergassen sein Gesicht nicht mehr, auch wenn dieses infolge eines Autounfalles wieder einmal eine andere Form erhielt. Während der Aufnahmen zu "Moderato cantabile" an der Seite von Jeanne Moreau war er Opfer eines Autounfalles, bei dem eine übertriebene Schnelligkeit eine grosse Rolle spielte, welche seine körperlichen Kennzeichen nochmals veränderte.

Damals war er allerdings schon tief im Film. Dort war er lange unbekannt geblieben. Er hatte nur unbedeutende Nebenrollen in "Sei schön und halt den Mund", in "Drôle de dimanche" und "Fräulein Ange" gespielt, die ihn mit der Masse des Kinopublikums nicht in Kontakt brachten. Aber da war Jean Luc Godard auf der Bildfläche erschienen. Der hatte es besser getroffen, er war der Sohn einer reichen Lausanner Familie. Der junge Schweizer wollte in Paris um jeden Preis Filme drehen, trotzdem er nur ziemlich vage Ideen über diese besass. Der Name Godard besass in der Finanz einen gewissen Klang. Es ist nicht wahr, dass er eine ihm anvertraute Kollektion Bilder verkauft, dass er dem Fernsehen in Lausanne einen Projektor entwendet und dass er sogar einen fremden Kassenschrank geknackt habe, um zu Geld für seinen Film zu kommen. Er bekam das Geld von einer Bank, die ihm vertraute, und sein Produzent gab ihm gleich auch die nötige Schauspielerin, die Amerikanerin Jean Seberg mit, welche einst in der nicht ganz geglückten Verfilmung von Shaws grossem Stück "Die heilige Johanna" die Titelrolle gespielt hatte. Aber es fehlte ihm ein geeigneter männlicher Träger der Hauptrolle, bis er Belmonto in einem kleinen Bistro von St. Germain des Prés entdeckte. Dessen ungleiches Gesicht, seine gelangweilte Nonchalance bei grosser, innerer Spannung, die ganze, herausfordernde, selbstsichere Gleichgültigkeit Belmontos gegenüber den Mitmenschen, gefielen ihm sogleich. Belmonto liess sich jedoch nicht sofort zu einem Vertrag herbei, trotzdem er eine Tänzerin geheiratet hatte und das Geld bitter benötigte. Er liess sich lange bitten und lehnte wiederholt ab, wahrscheinlich, weil er Godard, diesem Herrensohnchen mit den vielen Franken aus Lausanne, das sich im Film versuchen will, nicht recht traute, aber wohl auch, weil er sich in erster Linie als Theaterschauspieler fühlte und wenig an den Film glaubte. "Der ist wie das Boxen", äusserte er sich, "einmal kennst Du einen Direkten plazieren, und das nächste Mal bist Du es, der einen solchen einkassiert". Aber schliesslich gab er nach, und "A bout de souffle" konnte endlich gedreht werden. Er machte aus dem üblen Gangster Laszlo, der einen Polizisten hinterrücks tötet, mit seinen affenartigen Grimassen, seinem Tick und seinem zärtlichen und gleichzeitig gelangweilten indolenten Spiel einen absurd-sympathischen Menschen. Einen "muffe de charme" nannte die Kritik Belmonto nachher und der Name ist ihm seither geblieben: ein "charmant Muffelgesicht", der anziehende, zynische Gangster, der ob seiner Fröhlichkeit den Zuschauer

in Verwirrung stürzt, zum Nachdenken zwingt und zu neuen Einsichten über das "wunderliche Menschenwesen" führt.

Mit diesem Film war Belmonto lanciert, ja weltbekannt geworden. Er hatte sich als der durchschlagkräftigste und fähigste Schauspieler der "Neuen Welle" erwiesen. Nicht alles glückte ihm. "Moderato cantabile" mit Jeanne Moreau hatte weder in Cannes noch in den Kinos grössten Erfolg, doch ist er auch aus Niederlagen immer unbeschädigt hervorgegangen. Mit "Leon Morin", wo er einen von Gnade wie mit Nitroglyzerin angefüllten Priester zu spielen hatte, was ihn nach keiner Richtung in Verlegenheit brachte, erholte er sich wieder, und hat seitdem zahlreiche, neue Rollen gespielt. Man kann Belmonto vielleicht vorwerfen, nur einige wenige Saiten zu besitzen, stets die gleichen, die in seinen Filmen zum Klingen kommen, aber seine Fähigkeit zum Ausdruck ist enorm. Und er bringt dies mit ganz wenigen Worten fertig, nicht selten sogar durch totales Schweigen. "Eine Art Mann, der Salz in unser Leben streut", bemerkte eine weibliche Kritikerin kürzlich über ihn. In Paris ist die Aera des "Belmondismus" angebrochen, es gilt, ein möglichst hässliches Gesicht, sich schlecht rasiert und schlecht gekämmtes Haar zu zeigen. Viele Mädchen wollen nur noch einen Hässlichen heiraten, mit Windmühlennäsen, einer dicken, und krummen Nase und einem Mund, der im Gesicht fast wie im Kreise herumläuft, wie Belmonto. Dazu versuchen die jungen Männer ihn aus Leibeskräften zu imitieren, seine Art, sich zu geben, zu sprechen und zu schweigen.

Wenn die Regisseure ihn nicht zwingen, etwas anderes darzustellen, als was er ist, wenn sie es ihm ermöglichen, sein Wesen und sein Talent spontan zur Entfaltung zu bringen, wird Belmonto noch eine grosse Filmlaufbahn beschieden sein, die sich etwa mit jener Jean Gabin messen könnte. Jedenfalls hätte er es, der übrigens ein vorbildlicher Familienvater ist, nicht nötig, noch immer an nächtlichen Schlägereien teilzunehmen. Aber vielleicht gehört auch das zu seiner Art, sich für den Film frisch und wach zu erhalten.

Aus aller Welt

Schweiz

- Das Filmfestival von Locarno wird auch dieses Jahr in der zweiten Juli-Hälfte stattfinden, und zwar vom 17. - 28. Juli. Wie immer, wird auch dieses Jahr ein beträchtlicher Teil des Festivals Vorführungen von kulturellem Charakter reserviert sein.

Deutschland

- Die Kino-Schliessungen in West-Berlin halten weiter an. Am 31. März gab es in West-Berlin nur noch 195 Filmtheater mit rund 101 000 Sitzplätzen. Am 31. Dezember 1960 waren es noch 261 Filmtheater mit 130 000 Plätzen. (Fe).



Szene aus der von René Clair wieder ausgezeichnet inszenierten Episode "Die beiden Tauben" im Film "Frauen, Liebe und Wahrheiten"